

Die Bundeswehr wird bunter

In Israel gibt es eine Spezialeinheit, die den Auftrag hat, Satellitenbilder zu analysieren. Es geht um das Erkennen von Truppenbewegungen, Waffentransporten, gefährdeten Orten – eine überlebenswichtige Aufgabe. Das Besondere: Einige Soldaten dieser Eliteeinheit haben die Diagnose Autismus. Israels Armee nutzt die besonderen Talente dieser Autisten. Sie setzt sie konstruktiv ein.

Das Beispiel zeigt: Unkonventionelle Wege gehen, Potenziale gewinnbringend einsetzen – das ist „Diversity“ im besten Sinne. Das können die Streitkräfte. Nicht nur in Israel. Ob *Handicap*, Herkunft, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung oder Religion – die Bundeswehr wird heute nach und nach fast ebenso heterogen wie unsere Gesellschaft es ist. Das war nicht immer so.

Die Behauptung, die Bundeswehr sei ein „Spiegel der Gesellschaft“, war ja bis vor einigen Jahren nicht nur platt, sie war auch ziemlich falsch. Zwar wird die Bundeswehr nie ein vollständiges Spiegelbild der Gesellschaft sein können, aber sie hat sich in den letzten Jahren diesem Bild ein Stück weit angenähert.

Rechtliche Benachteiligungen wurden beendet. Man denke nur daran, dass früher Homosexualität ein Ausmusterungsgrund war. Überzeugungs- und Aufklärungsarbeit wurde geleistet. 26 Prozent der Mannschaften haben heute einen Migrationshintergrund, bei den Unteroffizieren sind es 14 Prozent. Schätzungsweise 1.600 Muslime leisten Dienst in der Bundeswehr und vielleicht 300 Soldaten jüdischen Glaubens. Zu den beiden christlichen Kirchen bekennt sich insgesamt noch etwa die Hälfte aller Bundeswehrsoldaten.

Die Bundeswehr ist bunt geworden. Zu diesem Bunten gehört auch der Wunsch vieler Soldatinnen und Soldaten, in ihrer Unterschiedlichkeit wahrgenommen zu werden. Die klare Haltung des Ministeriums zum Thema „Diversity“ ist der richtige Weg. Den Erfolg kann man allerdings nicht von oben verordnen. Es gibt nach wie vor *Ressentiments* und abwertende Sprüche: gegen Frauen, gegen Soldaten mit Migrationshintergrund, gegen Kameraden muslimischen oder jüdischen Glaubens oder gegen Homosexuelle.

Ich stoße auch immer wieder auf Unsicherheiten im Umgang mit Minderheiten. In meinem letzten Jahresbericht habe ich einen solchen Fall dokumentiert: Truppenküchen nehmen Rücksicht auf religiös bedingte Essgewohnheiten. Gut so!



© KS / Doreen Bierdel

Nicht so gut ist es, wenn zwei unterschiedliche Thermobehälter für die Soldatinnen und Soldaten aufgestellt werden, und der eine ist beschriftet mit „Normal“, der andere mit „Moslem“. Das ist gut gemeint, aber nicht gut gemacht.

12 Prozent aller aktiven Soldaten in der Bundeswehr sind Frauen. Allein im Sanitätsdienst beträgt ihr Anteil allerdings über 40 Prozent. In allen anderen militärischen Organisationsbereichen liegt der Frauenanteil im Durchschnitt bei nur etwa 8 Prozent. Das Soldatinnen- und Soldatengleichstellungsgesetz legt eine Quote von 15 Prozent fest. Davon ist man weit entfernt – fast 15 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes.

Wenn man junge Frauen gewinnen will, muss man das entsprechend kommunizieren. Man muss sie zeigen: die Soldatin, die bei den Gebirgsjägern Panzerabwehrsysteme instand setzt, oder die, die den nationalen General- und Admiralsstabslehrgang absolviert hat. Weibliche Vorbilder stärken den weiblichen Nachwuchs.

Mit den Grundsätzen der Inneren Führung ist jede Soldatin und jeder Soldat auf die Werte des Grundgesetzes verpflichtet. Dessen erster Artikel ist unveränderlich: Er verpflichtet alle staatliche Gewalt auf den Schutz der Unantastbarkeit der Würde des Menschen.

Von einem der Väter des Grundgesetzes, von Konrad Adenauer, stammt der Satz: „Nehmen Sie die Menschen, wie sie sind, andere gibt's nicht.“ Das ist eine pragmatische Erkenntnis mit einem leicht resignierten Unterton. Optimistischer ist die folgende Devise: „Wer Menschen führen will, muss Menschen mögen!“ Das ist keine Lyrik, sondern genau so steht es in der Dienstvorschrift Innere Führung.

So soll, so will die Bundeswehr sein. Und das ist gut so.

*Hans-Peter Bartels,
Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages*